

die örtlichen Einzelheiten, besonders was Kastelle und Straßen angeht, sich nur mit Hilfe der noch ausstehenden Karten (Teil I) klar machen können. Innerhalb der zeitlichen Abschnitte der militärischen Geschichte behandelt Hertlein aber auch die ländlichen und städtischen Niederlassungen der bürgerlichen Bevölkerung und ihre Organisation, Domänen, Städte, soziale Schichtung, Beamtenschaft, Religion, Priester-tümer, die Abstammung der Bewohner (Helvetier, Sueben, eingewanderte Reichsbürger), ferner die Schicksale der Eingesessenen nach dem Eindringen der Alemannen. Im Einzelnen hat Hertlein für gewisse, auch schon an anderen Orten geäußerte Hypothesen Widerspruch gefunden. So erklärt Fel. Stähelin (Die Schweiz in römischer Zeit) für die Flottenbasis des Tiberius die Reichenau, nicht die Mainau (S. 91), glaubt nicht an ein Wiedervordringen der Helvetier über den Rhein nach 58 v. Chr. (S. 24, A. 2), hält Tarodunum nicht für eine Festung der Rauraker, sondern der Helvetier (S. 25) und das Helvetierkastell bei Tac. Hist. I 68 nicht für Hüfingen oder Schleithelm, sondern für Zerzach (S. 171), rechnet das Raurakerland nicht zur Germania superior, sondern zur Belgica (S. 210, A. 4). Die Ansicht von der ursprünglichen Feldgemeinschaft der Germanen (S. 78) ist jetzt wohl nicht mehr haltbar, vgl. Dopsch, Europ. Kulturentwicklung I S. 65 ff. und Steinbach, Gewanndorf und Einzelhof, Hist. Aufsätze, Al. Schulte z. 70. Geburtstag S. 46 ff. Auch ist die Zuweisung der Jupiter-Gigantensäulen an Wodan (S. 138) wohl immer noch eine bestrittene Sache. Aber das sind Kleinigkeiten. Als Ganzes ist das Werk eine sehr fleißige und sorgfältige Durch-arbeitung des Stoffes und seiner verstreuten Literatur, auch des ungedruckten Ma-terials für die noch unveröffentlichten obergermanischen Teile des großen Limes-werkes (Strecke 4–6, s. Vorw. S. IX). Es bedeutet eine sehr mühsame und entsagungsvolle Arbeit, weil eben das rein Topographische, z. T. Kursbuchartige einen breiten Raum einnehmen muß; doch ist das kein Vorwurf für den Verfasser. Es liegt eben an der Art des Stoffes, wie Hertlein es ja selbst in der Einleitung (s. oben) sagt. Wer sich rasch und kurz unterrichten will über irgend einen Punkt des Gebietes und sein Schicksal im Lauf der römischen Jahrhunderte und wem das große Limeswerk nicht zugänglich ist, wird stets mit Nutzen zu Hertleins Buch greifen. Sehr dankenswert sind — außer einer Übersichtskarte der Kastelle des ganzen obergermanisch-raetischen Limesgebietes — die Ausschnitte aus der Karte Europa tab. IV des Ptolemaeus und auch Blatt 2 und 3 der Peutingerschen Tafel sowie die Tafeln mit wichtigen Steininschriften, mit den Münzbildern fast sämtlicher römischen Kaiser und mit den charakteristischen, für die Zeitbestimmung wichtigen Proben römischer Keramik und Bronzearbeit.

Bonn.

Emil Sadée.

Dr. Friedrich Wagner: Die Römer in Bayern. 4. Auflage mit 20 Tafeln, 20 Text-abbildungen und 2 Karten. Knorr und Hirth, G. m. b. H., München, 1928, geheftet 4.— Mark, gebunden 5,50 Mark.

Dieses in der Sammlung: Bayerische Heimatbücher 1924 zuerst erschienene Buch erlebt nach so kurzer Zeit bereits die 4. Auflage. Es versucht auf 130 Seiten mit 20 Tafeln, 20 Textabbildungen und 2 Karten eine Darstellung der römischen Periode des rechtsrheinischen Bayern zu geben. Die Pfalz ist unberücksichtigt geblieben, wenn man von einer flüchtigen Erwähnung der Töpfereien von Rheinzabern auf Seite 102 absieht. Diese Beschränkung ist dadurch gerechtfertigt, daß es sich um sehr verschiedenartige Gebiete handelt mit ganz verschiedenen geographischen und ethno-graphischen Voraussetzungen ihrer Kulturentwicklung in vorrömischer und römischer Zeit, ganz abgesehen von ihrer Zugehörigkeit zu ganz verschiedenen römischen Provinzen und daher auch einer wesentlich verschiedenen geschichtlichen Entwicklung ihrer römischen Okkupation. Letztere wird in einem geschichtlichen Überblick geschildert (S. 11 ff.). Zunächst die Kämpfe des Drusus und Tiberius, die laut dem Tro-paeum von la Turbie 45 raetische und vindelikische Stämme überwandten, und nach

deren Abschluß das Lager Oberhausen bei Augsburg für 1 oder 2 Legionen in dem Winkel zwischen Lech und Wertach an der Hauptstraße von Italien nach Vindelikien gegründet wurde, welches dann in den Jahren 6 bis 9 n. Chr. durch Brand zu Grunde ging und nicht mehr aufgebaut wurde. Statt dessen wurde auf dem Boden des heutigen Augsburg die Augusta Vindelicum gegründet. Während die Verwaltung zunächst dem Oberkommandanten der gallischen Provinzen anvertraut war, wurde spätestens unter Claudius die selbständige Provinz Raetien gegründet, die die raetischen und vindelikischen Lande zusammenschloß mit dem Verwaltungssitz Augusta Vindelicum. Von da ab standen keine Legionen mehr im Land, dessen Schutz Auxilien überlassen blieb, die vermutlich auf die größeren Orte (Kempten, Bregenz usw.) verteilt waren. Nur ein Kastellplatz ist bekannt, der Auerberg bei Markt Oberdorf an der oberbayrisch-schwäbischen Grenze.

Mit Claudius beginnt die militärische Organisation der Donaugrenze, der Ausbau der via Claudia Augusta von Italien nach Augsburg bis in die Gegend von Donauwörth. Es ist anzunehmen, daß damals u. a. schon Regensburg, Straubing, Künzing besetzt wurden. In der flavischen Zeit erfolgt der Ausbau der Limesbefestigungen, der unter Vespasian beginnt, durch Bauinschriften der Kastelle Günzburg, Koesching und Eining aus den Jahren 78, 80 und 79/81 bezeugt, an welche sich weitere Kastelle anschließen, der dann unter Domitian, Traian, Hadrian und Pius vollendet wird.

Unter Marc Aurel brechen die Markomannen in den rätischen Limes ein, Castra Regina (Regensburg) wurde erbaut.

Unter Commodus wurde der Limes nochmals verstärkt, der obergermanische durch Wall und Graben, der rätische durch eine Mauer.

213 brachen die Alemannen und Chatten in das Limesgebiet ein, was zu nochmaliger Verstärkung der Befestigungen führte. Der Einbruch wiederholte sich unter Alexander Severus 233, und endlich unter Gallienus, wo das Land links der Donau und rechts des Rheins 259/60 endgültig verloren ging. Nun wurde durch eine neue Kastellkette die alte Rhein- und Donaugrenze neu befestigt, im westlichen Raetien wurde die Grenze sogar bis zum Bodensee zurückgenommen.

Bei der Neuorganisation des Reiches durch Diokletian kam Raetien zur italischen Diözese und wurde in zwei Provinzen, Raetia prima und secunda, getrennt. Vindelikien gehörte zu Raetia II mit der Hauptstadt Augsburg, während Raetia I Chur (Curia) als Hauptstadt erhielt. Den militärischen Oberbefehl führte ein Dux über beide Raetien. Noricum, ebenfalls in 2 Provinzen zerlegt, wurde Bestandteil der illyrischen Diözese. Die späteren Kastelle, die dem Namen nach aus der Notitia dignitatum bekannt sind, sind fast alle auch im Gelände nachgewiesen. Sie unterscheiden sich von den früheren durch ihre bis zu 3 m starken und hohen Mauern.

Nach verhältnismäßiger Ruhe im Anfang des 4. Jahrhunderts setzten um die Mitte des 4. Jahrhunderts wieder lebhaftere Alemannenangriffe ein, Julian besiegte sie und Valens verstärkte nochmals die Donaugrenze. Im Laufe des 5. Jahrhunderts bröckelte unter erneuten Angriffen der Germanen allmählich die römische Herrschaft in Raetien ab, aber die römische Kultur wird nicht ganz zerstört, vieles wird von den Germanen übernommen. Regensburg ist nie zerstört oder erobert worden, seine starke Befestigung wird noch im 8. Jahrhundert von Bischof Arbeo von Freising gerühmt.

Es folgt von Seite 35 an ein Abschnitt: Das Heer. Nach orientierenden allgemeinen Bemerkungen über die Organisation und Geschichte des römischen Heerwesens überhaupt, werden die besonderen Verhältnisse in Raetien geschildert, namentlich auf Grund der Militärdiplome. Während wir über die Besatzung im 1. Jahrhundert wenig wissen, fließen die Quellen des 2. Jahrhunderts reichlicher. Es sind *alae* und *cohortes* und seit Hadrian *numeri*, welche in dieser Zeit die Besatzung bildeten. Erst unter Marc Aurel kommt die Legio III Italica nach Raetien und zwar nach Regensburg.

In der Zeit des Septimius Severus, Caracalla und Severus Alexander, sank das Heer auch in Raetien immer mehr zu einer Bauernmiliz herab, ein Übelstand, dem

die Neuorganisation Diokletians abzuhelpen suchte. In die militärischen Verhältnisse Raetiens um 400 gibt die *Notitia dignitatum* Einblick. Unter einem *dux*, der wohl in Regensburg wohnte, stand das gesamte Heer von Raetia I und II, für die einzelnen Truppen lassen sich noch für einen beträchtlichen Teil die Standorte nachweisen.

Es werden nun eine Anzahl durch Ausgrabungen mehr oder weniger bekanntgewordener Kastelle erwähnt und als Typus dafür Abusina bei Eining mit seinem merkwürdigen späteren Kastelleinbau beschrieben und abgebildet und hieran die Unterschiede der späteren Kastelle von denen der mittleren Kaiserzeit (frühe sind überhaupt in Bayern nicht ausgegraben) demonstriert. Ein anderer Typus später Befestigungen wird am Bürgle bei Gundremmingen gezeigt, ein spätromischer quadratischer Burgus in Stielings bei Kempten, ein größerer, der namentlich durch seine wohlerhaltene Inneneinteilung bemerkenswert ist, in der Harlach bei Weißenburg. Es folgen die Lagerbäder und die Lagerdörfer, die *canabae*. Endlich wird die Ausrüstung der Soldaten beschrieben und an bayrischen Originalfunden demonstriert.

Der nächste Abschnitt behandelt das Siedlungswesen (S. 54 ff.). Zunächst werden die vorrömisch-keltischen *Oppida* und Viereckschanzen und ihr Verhältnis zu den römischen Siedlungen kurz behandelt. Dann folgt eine eingehende Darstellung des römischen Augsburg als Provinzialhauptstadt, die von Augustus begründete *Augusta Vindelicum*. Sie war nach Mommsen als Forum gegründet und erhielt von Hadrian ihr *Municipalrecht*. Ihre Ausdehnung in römischer Zeit ist unsicher, eine römische Stadtmauer noch nicht gefunden, öffentliche Gebäude, Tempel usw. fast nur durch Inschriften bezeugt.

Viel besser bekannt ist das römische Kempten (*Cambodunum*), der Vorort der keltischen *Estionen*, von dessen Stadtplan dank der rühmenswerten Ausgrabungstätigkeit schon ein großer Teil und zwar gerade der wichtigste, der das Forum und die öffentlichen Gebäude umfaßt, bekannt ist. Aber auch die Kenntnis des römischen Privathauses in unserer Gegend ist durch die dortigen Ausgrabungen reich gefördert worden. Nach einer kurzen Erwähnung von Bregenz (*Brigantium*) als der dritten „Stadt“ Raetiens wird eine eingehendere Beschreibung Regensburg gewidmet, welches unter ganz anderen Bedingungen als jene Städte, nämlich aus dem Militärlager entstanden ist, wenn auch den römischen *Castra Regina* schon eine keltische Siedlung, *Radasbona*, voranging. Der Umfang des Legionslagers ist in dem beigegebenen Stadtplan noch gut zu erkennen (Abb. 12); auch die römischen Hauptstraßenzüge prägen sich, wenn auch etwas gekrümmt und verschoben, aus.

Es werden dann die Siedlungen Günzburg (*Guntia*), Passau (*Batavis*), Nassenfels (*Vicus Scuttarensum*), Faimingen (*Ponione?*) und andere, die zum Teil später militärische Bedeutung hatten, aber auf bürgerliche Siedlungen zurückgehen, kurz besprochen, als Beispiel einer spätromischen Grenzfestung Kellmünz (*Caelio monte*) hervorgehoben.

Endlich werden die ländlichen Siedlungen, besonders die *villae rusticae* besprochen, der Grundriß des mit allen Nebengebäuden und der Umfassungsmauer ausgegrabenen Gutshofes Burgweinting bei Regensburg ist in Abb. 15 dargestellt. Die reichen *villae urbanae* sind durch den Grundriß der Villa von Westerhofen (Abb. 16) repräsentiert.

Dem Verkehr ist das nächste Kapitel gewidmet. Es enthält namentlich beachtenswerte Bemerkungen über die Entstehung und Bauweise der Römerstraßen im Allgemeinen, ferner die Flußübergänge, die Unterhaltung der Straßen, Straßenpolizei usw. Über Flußverkehr in Raetien ist nichts bekannt. Ein starker Handelsverkehr aus Raetien ins freie Germanien scheint nach Ausweis der Funde nicht bestanden zu haben.

Kunst und Kunstgewerbe behandelt das nächste Kapitel (S. 82 ff.). Die römische Baukunst mit ihrem Stein- und Ziegelbau wird in ihren wichtigsten erhaltenen Resten geschildert. Der imposanteste ist die *Porta praetoria* in Regensburg. Thermen sind, abgesehen von den Kastellbädern, vor allem in Kempten gefunden worden, die

an dieser Stelle beschrieben und abgebildet werden. (Abb. 18). — Einen stärkeren provinziellen Einschlag als die Architektur zeigt auch hier die Skulptur. Abgesehen von zweifellosen Importstücken, wie dem schönen Pferdekopf aus vergoldeter Bronze aus der Wertach (Tafel 4) und den Marmorstatuen aus Kellmünz und vielleicht der einen oder anderen Kleinbronze, die aus dem Süden importiert sind, ist alles provinzielle Arbeit, besonders in der Grabmalplastik. Besonders beliebt war in Raetien die Form des Grabaltars, daneben die Nischengrabsteine und, mehr vereinzelt, die turm- oder pfeilerartig aufragenden Monumente mit Darstellungen aus dem täglichen Leben und, seltener, mythologischen Szenen, also von den bekannten Typen von Igel und Neumagen. Auch der symbolische Löwe, der ein anderes Tier vernichtet, ist vertreten. Endlich wird Kleinplastik, Metallschmuck, Keramik behandelt. Der Sigillatimport aus Italien bzw. Gallien wird später hauptsächlich durch die Fabrikate von Rheinzabern und seiner Filiale Westerndorf abgelöst. Das gewöhnliche Gebrauchsgeschirr wurde in vielen lokalen Töpfereien hergestellt. Anhaltspunkte für eine größere Glasindustrie im römischen Bayern fehlen bisher.

Das letzte Kapitel ist der Religion und dem Kultus gewidmet. Wie im Rheinland und in anderen Provinzen findet sich auch in Raetien das friedliche Nebeneinander der römischen und der einheimischen Kulte. Der religiöse Mittelpunkt für den offiziellen Kaiserkult war Arae Flaviae (Rottweil) für das Dekumatland und das rätische Gebiet. Kapitele werden in Augsburg und anderen größeren Orten angenommen, die Verehrung der kapitolinischen Trias findet sich mehrfach. Daneben erscheinen die Heeresgötter und die orientalischen Kulte, wie in Germanien auch, während die breite Masse ihren Landesgöttern anhing, die oft infolge der interpretatio Romana sich hinter römischen Bezeichnungen verbergen. Im 4. Jahrhundert verbreitet sich das Christentum rasch und die wichtigsten Römerorte Regensburg, Passau, Augsburg wurden Bischofssitze. Totenkult und Begräbnissitten weichen von den im Rheinland üblichen nicht ab.

Mit einem warmen Appell an die Heimatliebe der Leser schließt das auf weiteste Kreise berechnete Buch, welches aber durch die Fülle des Gebotenen, die zahlreichen Abbildungen und die Literaturnachweise auch dem Fachmann ein willkommenes und brauchbares Hilfsmittel ist.

Bonn.

H. Lehner.

Friedrich Behn, Das Mithrasheiligtum zu Dieburg. Römisch-germanische Forschungen, herausgegeben von der Röm.-Germ. Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt a. M., Band I. Mit 52 Textabbildungen und 2 Tafeln, Berlin und Leipzig 1928. Verlag von Walter de Gruyter & Co. Preis 8 Mk.

Die Schrift eröffnet eine neue Schriftenreihe der Röm.-Germ. Kommission, worin selbständige Schriften geringeren Umfanges, die einzeln gedruckt zu leicht übersehen werden, in Zeitschriften dagegen vielen, die sie gern erwerben würden, unzugänglich bleiben, in zwangloser Folge der Forschung zugänglich gemacht werden sollen. Wie glücklich dieser Gedanke ist, zeigt sich darin, daß nicht nur schon eine ganze Reihe dieser Einzelhefte gesichert, sondern ein weiteres inzwischen bereits erschienen ist, in welchem R. Schultze seine Untersuchungen über die Basilika niedergelegt hat.

Das hier vorliegende erste Heft ist einem außerordentlich wichtigen religionsgeschichtlichen Denkmal, einem der bedeutendsten und überraschendsten Funde der letzten Zeit im Rheinland gewidmet.

Das Mithraeum von Dieburg in Hessen konnte nur unter sehr erschwerenden äußeren Umständen ausgegraben werden, doch scheint für die Beurteilung der baulichen Anlage alles Wesentliche gesichert zu sein. Es ist die übliche west-östlich gerichtete langrechteckige Cella mit den beiden Podien, aber ohne Apsis am Westende. Ein Mauerklotz in der Nordwestecke wird als Unterbau des Kultbildes erklärt.